

07.04.2014 15:33 Uhr, Aktuelles

Von alten Münzen bis zur ersten Pizza

Wenn man hört, dass ein Bauprojekt von den gleichen Architekten umgesetzt wurde, wie der mittlerweile berühmte Berliner Flughafen, löst das bei den meisten Zuhörern erst mal Skepsis aus. Doch das neue Gebäude des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern steht und ist für Nutzer zugänglich. Und das nach nur drei Jahren Bauzeit. „Man sieht also: Die können auch anders“, sagte die Archivdirektorin Dr. Andrea Schwarz auf dem Symposium Heimatforschung im Rügheimer Schüttbau.



Wenn man hört, dass ein Bauprojekt von den gleichen Architekten umgesetzt wurde, wie der mittlerweile berühmte Berliner Flughafen, löst das bei den meisten Zuhörern erst mal Skepsis aus. Doch das neue Gebäude des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern steht und ist für Nutzer zugänglich. Und das nach nur drei Jahren Bauzeit. „Man sieht also: Die können auch anders“, sagte die Archivdirektorin Dr. Andrea Schwarz auf dem Symposium Heimatforschung im Rügheimer Schüttbau.

Auf dem Symposium gab es vier Vorträge zu hören. Zunächst jedoch gab es, wie üblich, Grußworte. Nach dem Hofheimer Bürgermeister Wolfgang Borst trat Dr. Wolfgang Pledl vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege ans Rednerpult. In seiner etwas längeren Begrüßung erzählte er von der ersten Pizzeria in Deutschland. Diese wurde 1952 von Nicola di Camillo in Würzburg eröffnet. Zunächst konnten die Deutschen mit dem ausländischen Essen wenig anfangen und so waren die meisten Gäste amerikanische Soldaten, die dort stationiert waren.

Erst als diese auch ihre deutschen Freunde mitnahmen und Deutsche auch im Italienurlaub die Pizza kennen- und liebgelernt hatten konnte sich das neue Gericht auch hier durchsetzen. „Und wie war es hier?“ fragte Pledl und deutete an, dass das Aufkommen der ersten Gaststätten mit ausländischen Spezialitäten auch für Heimatforscher interessant sei. „In meiner eigenen Heimatstadt hat vor kurzem die erste Pizzeria undokumentiert geschlossen“, sagte er und forderte andere auf, die Chance nicht zu verpassen, es anders zu machen.

Danach begannen die eigentlichen Vorträge. Dr. Armin Griebel und Dr. Heidi Christ berichteten über Einblicke in Archivbestände zur fränkischen Volksmusik. Dies geschah am Beispiel des Harfenspielers und Chorleiters Fred Schecher, der nach seinem Tod 2010 eine große Sammlung an Noten und Tondokumenten hinterlassen hatte. Auf Fragen aus dem Publikum, ob man die Noten auch zum Nachsingen für einen Chor erhalten könne, verwiesen die Referenten aufs Urheberrecht. „Manche können wir herausgeben, andere dürfen nicht verwendet werden, weil sie geschützt sind“, sagten die Referenten. Die meisten Chorsätze seien aber ohnehin für Laienmusiker zu schwierig und können nur von professionellen Chören gesungen werden.

Im Anschluss zeigte Dr. Hubert Ruß einen Streifzug durch die Münzgeschichte Frankens in Mittelalter und Neuzeit. Von der ersten um 900 in Würzburg geprägten Münze über die Gründung weiterer Münzstätten bis zur Konventionsprägung des 18. Jahrhunderts. In einer Zeit, als der Wert einer Münze noch vom Materialwert abhing, gab es immer wieder Versuche, etwas leichtere Münzen in Umlauf zu bringen. So versuchten Fürsten, ihre Kriege zu finanzieren. „Um dem entgegenzuwirken, wurden Münzen gewogen und, wenn sie schwer genug waren, mit einem Gegenstempel versehen“, erklärte Ruß und zeigte Bilder von Münzen mit solchen Gegenstempeln. „Und hier sehen wir einen Gulden mit gefälschtem Gegenstempel“, sagte er und zeigte so, dass auch dieses Mittel keine absolute Sicherheit bot. „Übrigens sind wir am 24. und 25. April im Georg-Schäfer-Museum in Schweinfurt. Wenn Sie Münzen haben, können sie die vorbeibringen und kostenlos den Wert schätzen lassen“, kündigte er zum Abschluss an.

Nach einer Mittagspause im Landhotel ging es weiter mit einem Vortrag über die Datenbank Trachtengrafik des Bezirks Unterfranken. Christiane Landgraf und Annemarie Heuler sprachen über Trachten und ihre Darstellung in der Kunst. Dabei wurde vor allem eines klar: Tracht ist Mode, und damit ständig im Wandel. „Das Bild zeigt eher eine Kostümierung als echtes Kleidungsverhalten“, kommentierten sie einige der Bilder. Besonders nachdem Franken 1803 ein Teil von Bayern geworden war, wurde die Trachtenmode besonders wichtig, um die Neubürger zu integrieren.

Im letzten Vortrag ging es schließlich um das neue Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche in Nürnberg. Es handelt sich dabei um den mittlerweile dritten Standort des Archivs. Das erste befand sich von 1933 bis 1955 in der Tuchergartenstraße, das zweite von 1955 bis 2013 in der Veilhofstraße. Als auch dieses nun aus allen Nähten platzte, wurde schließlich das jetzige, dritte Gebäude, ebenfalls in der Veilhofstraße errichtet.

Um zu verdeutlichen, wie die Zustände im vorherigen, kleinen und engen Archiv waren, erzählte Archivrektorin Dr. Schwarz von einer Unterhaltung mit einer Kollegin. Diese hatte auf die Frage, wie sie denn unter diesen Umständen arbeiten können, geantwortet: „Ich hab auch Kinder großgezogen“. Ein weiterer Vorteil des neuen Archivs ist, dass im Gegensatz zu früher keine Archivalien mehr ausgelagert werden müssen, für deren Benutzung man sich vorher anmelden muss. „Früher war es wie beim Zahnarzt: Man musste langfristig einen Termin ausmachen“, scherzte Schwarz.

Durch die Veranstaltung führten der Bezirksheimatpfleger von Oberfranken, Prof. Dr. Günter Dippold und der Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, Prof. Dr. Klaus Reder.



Quelle: hassfurt.de

Autor: Von unserem Mitarbeiter Peter Schmieder

Artikel: <http://www.hassfurter-tagblatt.de/lokales/aktuelles/art2824,158923>

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung